Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 1 (1816)

Heft: 1

Artikel: Beobachtung und Behandlung einiger kranken Pferde, in den Bezirken Muri und Bremgarten, im Kanton Aargau, im Jahr 1814

Autor: Meyer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I.

Beobachtung und Behandlung einiger kranken Pferde, in den Bezirken Muri und Bremgarten, im Kanton Aargau, im Jahr 1814.

Von
Thierarzt Meyer
in Bünzen.

Es erkrankten in den Monaten Hornung, März und April 1814, die meisten Pferde unserer Gegend, welche Requisitionsdienste für die hohen Verbündeten leisten mußten, an einer Krankheit, die der sogenannten Pferdinfluenza, welche von mehreren würdigen Thierärzten Deutschlandes, im Jahr 1805, beobachtet wurde, ziemlich gleicht. *)

Diese Krankheit, die ich an vierundzwanzig Pferden zu beobachten und zu behandeln Gelegenheit hatte, schien im Anfang blos ein Leiden des Saugadersystems und der lymphatischen Drüsen, vorzüglich der allgemeinen Bedeckung zu sein, das sich aber, (wenn in diesem Stadium des Leidens nicht Hülfe geleistet wurde)

---

*) Laubenders Seuchengesch. 1. Bds. zweite Abthl. S. 214.

bald auf eines der inneren Organ, besonders auf die Lungen concentrirte, und von da aus den ganzen Organismus in seinen Verrichtungen störte.

Erstes Stadium der Krankheit.

Beobachtung an zwanzig Pferden.

Unmuthig und niedergeschlagen waren alle diese Pferde; ihre Augen, halb geschlossen, schienen empfindlicher für das einfallende Licht, die Haare waren wie abgestorben, glanzlos und trocken; die Oberfläche des Körpers mehr kalt als warm, besonders die Extremiteten, der Rücken und die Lenden; der Bauch aufgeschürzt, zog sich bei dem Ausathmen, gegen das Zwergfell hin stark zusammen, eine Rinne bildend in der Gegend der falschen Rippen; die Nasenhaut trocken, übrigens wie die Mundhöle nicht merklich verändert; das Athmen sanft wie im Schlummer, doch etwas geschwind, (nur bei fünf Pferden litt ersteres Ausnahme, diese waren mit einem heftigen Krampfhusten, der ihnen das Athmen erschwerte, geplagt) die Menge der geathmeten Luft war geringer als gewöhnlich *); der Puls fühlte sich hart, krampfhaft, mit 36 bis 37 Schlägen in einer Minute; die Lust zum Fressen und Saufen war vermindert, doch nicht verschwunden; Urin und Afterentleerung wie gewönlich.

Behandlung.

Die Pferde bekamen ein- zwei- bis dreimal wiederholt einen Aufguß von Kamillen und Hollunderblüthen, mit Nitrum und Süßholzsaft, worauf die meisten,

*) Woran erkannte das der Herr Verfasser?

Die Redaktion.

bald nach dem Einguß in starken Schweis geriethen; sie wurden zugedeckt in reinen Ställen warm gehalten, ihre Oberfläche öfters gerieben mit Bürsten und Stroh; reine Streu, wenig nahrhaftes Futter und gebrochenes Mehlwasser zum Getränke.

Denjenigen, welche mit Krampfhusten behaftet waren, wurden Dampfbäder unter die Nase angebracht, und innerlich schleimigte Emulsionen mit Salzen gegeben.

Nach einer Dauer von fünf bis sechs Tagen verloren sich bei eilf Pferden vorbeschriebene Symptome allmählich wieder, die übrigen neun aber verfielen ins

Zweite Stadium der Krankheit.

Beobachtung an dreizehn Pferden.

Es setzte mich anfänglich nicht wenig in Verlegenheit, als ich einige der von mir behandelten Pferde, welche mir unbedeutend zu leiden schienen, auf einmal in einen gefährlichen Zustand versetzt sah.

(Bei vier von obigen Pferden, hatte die Krankheit schon das zweite Stadium erreicht, als ich gerufen wurde, also ging die erste Erscheinung bei ihnen für mich verloren.) Ich untersuchte, fand die Pferde stehend, mit aufgerichtetem Kopfe, in beständiger Unruhe mit Abwechseln der Füße um stehn zu können (sie legten sich selten und nur auf kurze Zeit, einige aber gar nicht); bisweilen bemerkte ich ein starkes Zittern der Muskeln, besonders der des Schulterblatts und der Gefäßmuskeln; das Sträuben der Haare beim Frost, mit abwechselnder erhöhter Wärme, auf der Oberfläche des Körpers, die dem Gefühle nach ungleich; am wärmsten, und fast immer gleich,

war die Gegend der wahren Rippen hinter den Schultern; hingegen waren Ohren und Gliedmaßen meistens kalt; die Augenlieder stark angeschwollen, bei einigen bis zur gänzlichen Verschließung der Augen, mit beständigem Schleimausfluß aus ihren Winkeln, der sich außer denselben wie Eiweiß verdickte. Bei einigen verbreitete sich die Geschwulst senkrecht über den ganzen Kopf, besonders über die Backen- und Lippenmuskeln; einigen schwollen die Drüsen unter der Ganasche beträchtlich an, andern die hintern Gliedmaßen bis an die Knie. Bei einer dreijährigen Stutte zeigten sich ödematöse Geschwülste am ganzen Körper, von verschiedener Größe, die kleinsten waren wie Erbsen am Halse, über den Rücken, Rippen und an den Flanken; die größten wie Hünereier, an den Geburtstheilen und zwischen den Hinterschenkeln bis an das Euter; der Kopf schien in eine monstruöse Protuberanz verwandelt. Nach einigen Tagen konzentrirten sich sämtliche Geschwülste dieser Stutte in einen beträchtlichen Geschwulst unter dem Bauch, der sich von der Nabelgegend bis an das Brustbein, die Flanken und über das Euter erstreckte.

Bei allen ging das Athemholen sehr geschwind, wenig hörbar, mit starker Bewegung der Flanken, ohne beträchtliche Erweiterung der Nasenlöcher; die Menge der eingeathmeten Luft war geringer als anfänglich; die ausgeathmete Luft beträchtlich wärmer, als bei einem gesunden Pferde; ein Druck auf den Luftröhrenkopf machte ihnen großen Schmerz, der darauf folgende Husten war höchst beschwerlich, dumpf und trocken. Der Puls fühlte sich bei allen krampfhaft, geschwind und hart, was sich aber auch nach Alter und Körperkonstitution früher oder später änderte; im Durch-

schnitt zählte ich während diesem Paroxismus von fünfzig bis auf sechsundsiebenzig Pulsschläge in der Minute; eben so verhielt es sich mit den Slägen des Herzens, sie waren bei den meisten fühlbar, fühlbarer und zahlreicher nach Bewegung, als nach länger anhaltender Ruhe. Die Bewegung der Thiere war unsicher, schwankend, und hatte gewöhnlich Verschlimmerung der Zufälle zur Folge. Die Lust zum Fressen verschwand bei allen, und wenn sie noch etwas fraßen, so war es reines Stroh, und leichtes Heu, von sauern Pflanzen, von aromatischen am unliebsten.

Die Urin- und Afterentleerungen waren sparsam, jener schien nicht sonderlich verändert, nur etwas brauner und heller als beim gesunden Pferd; der Koth war bei einigen kleingeballt und trocken, bei andern aber gerade das Gegentheil, (der Unterschied mag vielleicht daher rühren, weil erstere am Hafer und letztere am Kleienfutter gestanden) bei allen aber mit zähem Schleim überzogen.

Diese Erscheinungen dauerten vier bis fünf Tage ohne beträchtliche Veränderung fort.

Behandlung.

Innerlich gab ich den ersten Tag Nitrum und gereinigten Weinstein, mit Kleien- oder Gersterwasser, die Neutralsalze von 1 bis zu 1½ Unze, das Vehikel zu drei Unzen auf eine Gabe, des Tags viermal und bei einigen den zweiten und dritten Tag, je nach Umständen wiederholt. Bei der Meerzahl dieser Kranken zeigten sich schon nach dem ersten Tag, auf die Anwendung der Salze Puls- und Herzschläge fühlbarer und vermindert; die Entleerungen des Afters wurden reich-

licher, also der weitere Gebrauch der Salze contraindicirt. —

Sehr wohlthätig würkte nun nach diesem der Goldschwefel zu einem Quentchen des Tags in Lattwergform, mit Kalmus, Süßholz und Fenchelsaamen. Nach drei- und viertägigem Gebrauch dieses Mittels, stellte sich ein gelber schleimigter Ausfluß aus der Nase, mit Erleichterung aller Zufälle, und mit wiederholter Freßlust ein. Die Kur beschloßen bittere Mittel, und Spießglanz.

Außerlich trugen Eiterbänder, vorn an der Brust, und Einreibung der Cantharidensalbe in die Gegend der wahren Rippen und hinter dem Ellbogengelenk, viel zur Erleichterung der Brustbeschwerden bei. Angebrachte Kräuterkissen von aromatischen Kräutern, unter die Kehle und über die Käumisteln bis an die Augenlieder und Ohren, zertheilten die Kopfgeschwulste. Die übrigen Geschwülste des Körpers wurden durch Reibung und Bewegung beseitigt.

Oeftere Reibung mit Stroh und Bürsten, abwechselndes Zudecken, nach Verhältniß der Kälte und Wärme, eine milde Temperatur der Ställe, so wie sparsame, leicht verdauliche Nahrung, lies ich bis zur gänzlichen Genesung fortsetzen.

Drittes Stadium der Krankheit.

Übergang in Thyphus.

Beobachtung an zwei Pferden.

Ging die Krankheit in dieses Stadium über, so fingen die Lebenskräfte an auffallend zu sinken; die festen Theile erschlafften; das Nervensystem schien keinen Einfluß mehr auf die festen, noch auf die flüssigen

Bestandtheile des Körpers auszuüben, daher der Mangel an Bewustsein, Stumpfheit der Sinne, Schlafsucht; daher das Stürzen der Pferde bei der Bewegung von zehn bis zwanzig Schritten; — der pochend fühbare Herzschlag, die zitternde, kaum fühlbare, Bewegung der Aterien, das röchelnde Athmen, der örtliche Schweis, das Poltern in den Gedärmen und der Abgang eines weichen Koths, dessen Geruch dem des Phosphors ähnlich war.

Behandlung.

Auf die Anwendung flüchtiger Reize z. B. des Kamphers, der Hofmännischen Tropfen, des versüßten Salpetergeistes u. s. w. mit bittern, tonischen Mitteln verbunden, erholte sich das eine Pferd wieder; die Freßlust kehrte allmälig zurück, die Kräfte nahmen zu, und in zwölf Tagen war es wieder gesund.

Bei dem andern aber verschlimmerten sich den zweiten Tag die Zufälle mit jeder Stunde; es fieng an mit den Gliedmaßen vorwärts zu arbeiten, mit dem Kopf an die Raufe und mit der Brust an den Barren zu stemmen (Zeichen der Phrenitis); der Herzschlag wurde pochender und regelloser; der Puls war schwach und setzte aus; das Athmen ging langsam und die ausgeathmete Luft war kalt. Es erschien gegen Abend ein Ausfluß einer rothgefärbten Flüssigkeit (als Beweis eines entmischten Bluts) aus Mund und Nase, mit einem unangenehmen cadaverösen Geruch. Das Pferd stürzte endlich auf seine Streu, wo es liegend unter verschiedenen unordentlichen Bewegungen um Mitternacht starb.

Sektionsbefund.

Gleich nach dem Tode wurde dieses Pferd auf den Wasen gebracht; der Körper war nicht erstarrt, und durch entwickelte Gasarten trieb sich der Bauch stark auf. Bei der Sektion, welche ohngefähr acht Stunden nach dem Tode vorgenommen wurde, zeigten sich an einigen Stellen im Zellgewebe unter der Haut und zwischen den Muskeln sulzigte, ins Grüne spielende Ergießungen, besonders an den Seitentheilen der Brust, unter dem Schulterblatte, und am Kopf.

Aus der kaum geöffneten Hinterleibshöle strömte eine Menge aashaft riechenden Gases aus, auch die Gedärme strotzten davon, ihre äußere Oberfläche erschien bläulicht, das Pfortadersystem von Blute strozzend, das Fett im Netze und Gekröße aufgelößt und grün. Die dünnen Gedärme enthielten eine dünne aufgelößte Flüssigkeit von dunkler Farbe, die Zottenhaut ließ sich leicht von der innern Fläche lostrennen; die dicken Gedärme hingegen enthielten breiartige faule Exkremente. Die Leber war dunkler gefärbt und größer als gewöhnlich, im Zusammenhang locker und mürbe; letzteres gilt auch von der Milz, dem Pancreas und den Nieren, welche übrigens nicht sehr verändert waren.

Die Substanz der Lungenflügel in ihrer Basis (die Basis der Lunge betrachtet beim stehenden Pferde) von vornen bis rückwärts an das Zwerchfell und bis über die Mitte des Durchmessers nach aufwärts, waren ausgedehnt von schwarzem verkohlten Blute, das theils gestockt, theils flüssig war; die Lungenflügel selbst schwammen in aufgelößtem Blute, das sich in die Brusthölen ergoßen hatte; ihre Substanz war, so weit

sie mit Blut angefüllt, äußerst mürbe, durch jeden Fingerdruck trennbar, gegen den Rückenwirbel zu aber weicher, zäher, in ihren Luftgefäßen noch Luft enthaltend. Das Herz war schlaff und weich, die rechte Herzkammer und ihr Ohr zusammengefallen; in jener lag ohngefähr ein Glasvoll halbaufgelößtes Blut; das Blut der linken Herzkammer füllte kaum eine Nußschaale und war flüssig wie Blutwasser. Der Herzbeutel enthielt ohngefähr einen halben Schoppen braungefärbtes Wasser, das sich aber wahrscheinlich erst nach dem Tod gesammelt hatte. Mehrere kleine Drüßen in der Lunge waren vereitert, die des Luftröhrenkopfs und die Glandula thymus speckartig verhärtet.

Bei der Trennung des Kopfs, zwischen dem Gelenk des ersten Halswirbelbeins und dem Hinterhauptbein, ergoß sich ohngefähr ein Glasvoll klares, gelbgrünes Wasser, theils vom verlängerten Mark, theils vom Rückenmark her. Das Gehirn war blasser als beim gesunden Pferd; übrigens dem Anschein nach in nichts verändert.

Folgerungen.

Es zeigte sich im Verlaufe dieser Krankheit:

1. Daß im Anfang blos ein örtliches Leiden der Lymph- und Capillargefäße der Haut, und ihren lymphatischer Drüsen zu Grund gelegen habe.

2. Daß, würde gerade bei Entstehung der Krankheit durch Aufregung der Thätigkeit dieser Gefäße die Hautausdünstung vermehrt, die vollkommene Gesundheit des Thiers sich bald wieder einstelle.

3. Daß dies bei jungen Pferden leichter zu bewirken, als bei alten.

4. Daß, auch beim weitern Fortschreiten der Krankheit die Pferde von drei bis sechs Jahren, das Uebel leichter ertrugen, als ältere. — Wie älter das Pferd, wie heftiger die Krankheit. Dies beweisen die zwei Pferde, bei denen sie das dritte Stadium (Thyphus) erreichten, wovon das eine (achtzehn Jahre alt) die Krankheit überstand, das andere (zwanzig Jahre alt) ihr erlag.

5. Daß die Lungen secundair ergriffen worden seien und an ihrem Leiden späterhin auch das Sensorium Theil genommen habe. Den Beweis davon leistet die oben beschriebene Sektion und die Sektion eines andern Pferdes, welches Thierarzt B. B. M. behandelte und der ich beizuwohnen Gelegenheit hatte.

6. Daß endlich während dem Verlaufe dieser Krankheit keine Spur Ansteckung sich zeigte, denn die Pferde blieben alle verschont, welche nicht Requisitionsdienste gethan hatten, obschon sie mit den Kranken gemeinschaftlich gefüttert und in einem Stall beisammen wohnten, welches öfters der Fall war.

Eine Ausnahme hiervon machte ein Pferd, welches mit dieser Krankheit befallen wurde, ohne daß man es zum Requisitionsdienst brauchte, und welches auch keine weitere Gemeinschaft mit kranken Pferden hatte, als daß es an einem gemeinschaftlichen Brunnen nebst mehreren Pferden, die alle verschont blieben, mit Reconvaleszenten getrunken. Den Vorsichtsmaßregeln gemäs jedoch wurden die mit Typhus behafteten zwei von den Uebrigen gesondert.

Würdigt man die harten Strapatzen solcher Pferde, die an so starke Anstrengungen gar nicht gewohnt sind; starke Schweiße, Rücktritt desselben nach schneller Erkältung am Nordwind, und in kalten

Ställen, die schlechtes verdorbenes Futter und eiskaltes Wasser zum Getränke erhielten, und viele andere hier füglich zu übergehende Schädlichkeiten, so wird wenigstens die Anlage erklärbar, die das erwähnte Pferd auch ohne Requisitionsdienste gethan zu haben, und auch ohne Annahme von Mittheilung der Krankheit durch Ansteckung, in die wirkliche, ausgebildete Krankheit hinüberführen mußte, weil es im Dienste seines Herrn bei sparsamer, elender Kost eben so herben Einflüssen der Witterung und der Anstrengung, wie die Requisitionspferde, ausgesetzt war.